

Eröffnung

Jahresversammlung
der Hochschulrektorenkonferenz
11. Mai 2015

Professor Dr. Horst Hippler
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

- Es gilt das gesprochene Wort -

HRK Hochschulrektorenkonferenz

53175 Bonn, Ahrstraße 39
Telefon: 02228/887-0, Telefax: 0228/887-280
presse@hrk.de
www.hrk.de

**Professor Dr. Horst Hippler,
Begrüßung HRK-Jahresversammlung**

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, Sie hier in Kaiserslautern zur diesjährigen Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz begrüßen zu können. Ich danke den Kollegen Schmidt und Wolf, den Präsidenten der Technischen Universität Kaiserslautern und der Hochschule Kaiserslautern, im Namen aller Gäste für die freundliche Einladung. Die Tatsache, dass die Einladungen an die Hochschulrektorenkonferenz in den letzten Jahren immer häufiger im Verbund erfolgten, sehe ich als gutes Zeichen für das Miteinander der verschiedenen Hochschularten unter dem Dach der HRK und für die gewachsene Bereitschaft zur Kooperation.

Der Satz des Philosophen Odo Marquard „Je moderner die moderne Welt, desto unvermeidlicher werden die Geisteswissenschaften“, auf der Jahresversammlung der Westdeutschen Rektorenkonferenz, der Vorgängereinrichtung der HRK, wurde vor genau 30 Jahren in Bamberg gesprochen. Dies ist einer der meist zitierten Sätzen von Jahresversammlungen der HRK. Die Wahl des Themas Geisteswissenschaften in der Mitte der achtziger Jahre stand unter dem Eindruck einer sich verändernden Hochschullandschaft. Wieviel Zeit und Geld steht für geisteswissenschaftliche Forschung bereit, wenn Begriffe wie Effizienz und Wettbewerb um knappe Mittel immer stärker Diskussionen und Handeln bestimmen? Dass Odo Marquard dann von der Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften in der modernen Welt sprach, hat uns allen gut getan. Aber können wir uns wirklich sicher sein, dass die Geisteswissenschaften den Platz in der Wissenschaft behaupten können, der ihnen zusteht und der der gesamten Wissenschaft gut tut?

Hier sind wir leider gezwungen, Zweifel anzumelden. Nicht nur in Deutschland, sondern besonders auch auf

europäischer Ebene müssen wir immer wieder für den Verbleib der Geisteswissenschaften auf der forschungspolitischen Agenda kämpfen. Zu sehr stehen dort oft Nützlichkeits- und Verwertungsinteressen im Vordergrund. Einzelne Länder stellen die Förderung geisteswissenschaftlicher Forschung ganz ein und verweisen auf europäische Fördermöglichkeiten.

Einschneidende Sparauflagen vor allem in den finanzschwachen Bundesländern sind auch in Deutschland immer wieder mit der Schließung kleiner geisteswissenschaftlicher Fächer verbunden. So ist es ebenso wahr, dass sich die Geisteswissenschaften immer wieder behaupten, wie es wahr ist, dass sie immer wieder gefährdet sind. Grund genug, das Thema Geisteswissenschaften heute erneut aufzugreifen! Und wir haben dazu einen der profiliertesten Vertreter der Geisteswissenschaften weltweit eingeladen. Hans Ulrich Gumbrecht, in Würzburg geboren, seines Zeichens Romanist, Studium in München und Regensburg, vielfältige Studienaufenthalte im Ausland, Promotion in Konstanz, Professuren in Bochum und Siegen und seit 1989 Professor für Komparatistik an der Stanford University. Seine Worte und Schriften erzielen so hohe Aufmerksamkeit, dass man von ihm sagt, dass man sich um die Geisteswissenschaften keine Sorgen zu machen brauche, wenn es mehr Geisteswissenschaftler seines Schlages gäbe. Herr Gumbrecht, Sie haben in Ihrer Rede zum Abschluss des HRK-Projekts „Kartierung der kleinen Fächer“ im Dezember 2011 in Berlin die kleinen Fächer als „Laboratorien riskanten Denkens“ bezeichnet. Damit haben Sie nicht nur einen wichtigen Legitimationsgrund der Geisteswissenschaften genannt, sondern Sie haben diesen auch mit einem Appell an die Vertreterinnen und Vertreter der Geisteswissenschaften verknüpft, an dem diese Maß nehmen sollen. Wir freuen uns, dass Sie nachher vortragen werden unter dem Titel „Die ewige Krise der Geisteswissenschaften – und wo ist ein Ende in Sicht?“

Ich denke, den Geisteswissenschaften geht es letztlich so gut oder so schlecht wie den Hochschulen selbst. Anlässlich der Jahresversammlung des letzten Jahres hatte ich erklärt, dass die Hochschulen sich von der Politik im Stich gelassen fühlen. Denn anders als im Bundestagswahlkampf im Jahre 2013 hatte sich die große Koalition im Mai letzten Jahres weder auf einen Modus für eine verbesserte Grundfinanzierung der Hochschulen noch über die Zukunft der so genannten Pakte für die Hochschulen geeinigt.

Das sieht heute anders aus. Wir können mit verhaltenem Optimismus nach vorne blicken. Kurz nach unserer Jahresversammlung erzielten die Koalitionsparteien einen Kompromiss über die künftige Hochschulfinanzierung. Die von den Hochschulen seit langem eingeforderte Grundgesetzänderung, die ein dauerhaftes finanzielles Engagement des Bundes bei der Hochschulfinanzierung – auch außerhalb der Forschung - möglich macht, wurde auf den Weg gebracht und zum Ende des Jahres verabschiedet. Darüber hinaus erklärte der Bund die Ausgaben für die Bundesausbildungsförderung, die bisher zu 30 Prozent von den Ländern getragen worden war, ganz zu übernehmen, um den Ländern Luft für eine verbesserte Grundfinanzierung der Hochschulen zu verschaffen. Wir wissen aber auch, dass nicht alle Bundesländer dieser Idee gefolgt sind. Neben der Fortsetzung des Hochschulpaktes wurde ein Kompromiss zur Fortführung der so genannten Overhead-Pauschale für drittmittelgeförderte Forschung erzielt und die Politik einigte sich darauf, die Exzellenzinitiative in veränderter Form fortzuführen und das bisherige Ausgabenniveau aufrecht zu erhalten. Allerdings wie genau das geschehen wird, wissen wir noch nicht; darüber wird aber auch morgen noch zu sprechen sein. Außerdem einigte sich die Koalition vor wenigen Wochen auf ein Programm von einer Milliarde € zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, das in den nächsten 10 Jahren dessen Perspektiven verbessern helfen soll.

Auch hier sind die Details noch nicht geklärt.

Das sind deutlich bessere Aussichten für die Hochschulen als noch vor Jahresfrist. Zwar sind die Konturen der Schritte und Programme im Einzelnen noch nicht klar und wir müssen und wollen hier auch unseren Beitrag zur Konkretisierung leisten. Doch es sind zumindest einige Pflöcke eingeschlagen, die einen sichereren Pfad für die Hochschulen markieren. Diese Sicherheit benötigen die Hochschulen aber auch dringend, ist doch die Nachfrage nach einem Hochschulstudium ungebrochen und auf einem wesentlich höheren Niveau eingependelt, als wir uns dies vor zehn oder 20 Jahren vorgestellt hätten. Und diese neu geschaffenen Rahmenbedingungen sind vielleicht auch ein Garant dafür, dass die Geisteswissenschaften an deutschen Hochschulen auch in Zukunft ihren Platz behaupten können.

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich nach diesen inhaltlichen Einlassungen noch einige Worte des Grußes und Dankes sagen. Ich freue mich, dass wir die rheinland-pfälzische Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Vera Reiß, in unseren Reihen haben. Sie wird ein Grußwort an uns richten und lädt uns im Anschluss an diese Festversammlung zum Empfang ein.

Zu diesem Empfang möchte ich Sie alle ebenso herzlich einladen wie zum anschließenden Nachtkonzert mit einem der diesjährigen Preisträger der Musikhochschulen, Simon Höfele. Er hat den Felix Mendelssohn Bartholdy Preis im Fach Trompete gewonnen. Bei seinem Konzert wird er von Frau Eriko Takezawa am Klavier begleitet. Ich möchte Herrn Ullrich, dem Sprecher der Musikhochschulen ausdrücklich danken, dass er dieses Konzert auch in diesem Jahr wieder möglich gemacht hat.

Mein Gruß und Dank gilt auch dem internationalen Jazz Trio, das uns eben bereits mit einem Musikstück begrüßt hat und am heutigen Nachmittag weiter für uns spielen wird. Die Sängerin Kirsti Alho wird begleitet von Kaori Nomura am Klavier und Johannes Schedlich am Kontrabass.

Begrüßen möchte ich auch den Oberbürgermeister dieser Stadt, Herrn Dr. Klaus Weichel, und die Bürgermeisterin Dr. Susanne Wimmer-Leonhardt.

Aus dem Kreis der befreundeten Wissenschaftsorganisationen möchte ich vor allem den Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft begrüßen, Herrn Kollegen Strohschneider, und den Präsidenten des Deutschen Studentenwerks, Herrn Kollegen Timmermann.

Ich freue mich außerdem, dass Martin Rabanus, Abgeordneter des Deutschen Bundestages, den Weg zu uns gefunden hat.

Natürlich begrüße ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Mitglieder wie Gäste der HRK auf das Herzlichste, auch wenn ich Sie nicht alle namentlich aufführen kann. Ich freue mich außerordentlich, dass sie sich Zeit genommen haben, nach Kaiserslautern zu kommen und dieser Jahresversammlung beizuwohnen.

Ich wünsche uns einen angeregten und anregenden Gedankenaustausch und gebe das Wort an einen unseren Gastgeber, den Präsidenten der Technischen Universität, Herrn Kollegen Schmidt.